Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 187. Freitag den 11. August 1893. XI. Jahrg.

+ Goldmangel.

Die Goldwährungspresse, besonders die wenig orientirte, bestreitet noch heute die Möglichkeit eines Goldmangels. Ein Provinzblatt wagte sogar vor ungefähr drei Wochen die Behauptung, daß man mit dem Goldmangel nur kleine Kinder schrecken könne. Größere Blätter der Freihandelspresse können aber heute nicht mehr umhin, die Sache zu diskutiren, und sehen sich veranlaßt, Börsennotizen zu bringen, welche den beginnenden Kampf ums Gold anzeigen. So schreibt die „National-Zeitung" in ihrer Nummer vom 5. August:

„Heute zog hier der Privatdiskont wieder an, er notirte 3⅝ pCt. Seitdem die Reichsbank den Ankauf von Wechseln in den Provinzen eingestellt hat, drängen sich die Diskonten mehr an den offenen Geldmarkt. Geldgeber sind jedoch zurückhaltend im Hinblick auf Bewegungen der Bankraten, die man im Gefolge der Erhöhung des Diskonts der Bank von England voraussetzt, wenn der Goldabzug nach Amerika sich fortsetzt. Im übrigen dürfte ein ferneres Anziehen des Privatdiskonts bewirken, daß die Diskontirungen mehr die Reichsbank in Anspruch nehmen. — Aus London meldet man, daß infolge der Weigerung der Bank von Frankreich, Gold herauszugeben, der Kurs der Checks auf Paris wesentlich gestiegen ist. Also eine leichte Auffassung der Lage der Geldmärkte erscheint nicht angebracht. Erst nach Schluß der Börse wirkte diese Nachricht deprimirend, dies besonders auf Mexikaner".

England konnte seiner Zeit die reine Goldwährung bei sich einführen, ohne die Geldverhältnisse der Welt dadurch wesentlich in Mitleidenschaft zu ziehen; erst als nach Deutschlands Uebergang zur Goldwährung sich die Münzen des lateinischen Münzbundes der freien Silberprägung verschlossen, mußte sich folgerichtig die große Weltkrisis vorbereiten, deren Beginn wir jetzt erleben.

Sowohl bei England als auch nachher bei Deutschland war die Voraussetzung bei Annahme der Goldwährung, daß andere Staaten diesen Schritt nicht nachmachen würden und nicht nachmachen könnten; jetzt sehen wir aber, daß andere Länder unter den gewagtesten Verhältnissen sich von der Noth drängen lassen, zur Goldwährung überzugehen. Nachdem einige Staaten sich eine Goldwährung auf dem Papier verschafft haben, verschafft sich Indien eine solche ohne Gold.

Gegenwärtig tagt nun der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika, um über die Maßregeln in der Währungsfrage zu beschließen. Diese Frage ist in Amerika die reine Machtfrage; auf der einen Seite steht der Kapitalist und Gläubiger, auf der anderen das produzirende Volk. Soviel steht aber fest, daß Amerika wie kein anderes Land im Stande sein würde, Gold aus Europa an sich zu ziehen und hierdurch die Goldnoth in Europa zu verschärfen.

Sollte in Amerika die silberfeindliche Richtung die Oberhand gewinnen, so werden die europäischen Banken zu außerordentlichen Maßregeln greifen müssen, um sich die nothwendigsten Goldvorräthe zu erhalten.

Politische Tagesschau.

Professor Schmoller, der schon früher mehrfach Veranlassung genommen hat, sich über den Unfleiß der Studirenden im Besuche der Kollegien zu beklagen und in verschiedenen Aufsätzen Mittel und Wege anzugeben versucht hat, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei, schloß, wie die „Vossische Ztg." berichtet, seine Vorlesung über theoretische Nationalökonomie in diesem Semester mit folgenden Worten: „Ich danke zunächst für ihren Eifer denjenigen Herren, welche die Vorlesungen regelmäßig besucht haben und nicht blos des Testirens wegen zur Schlußvorlesung gekommen sind; den letzteren kann ich natürlich nicht danken. Wenn man das Kollegienschwänzen als das Recht des akademischen Bürgers bezeichnet hat, so kann ich wohl begreifen, daß derjenige Student, der wissenschaftlich selbständig zu arbeiten im Stande ist, hin und wieder seine Zeit hierauf verwendet, anstatt die Vorlesung anzuhören; wenn aber derjenige Student, der dies noch nicht gelernt hat, seine Zeit nicht mit Kollegienhören, sondern mit Bummeln verbringt, so sind das Zustände, die ich tief und ernst beklagen muß; nicht um meinetwillen — denn, so lange ich lese, habe ich trotz der Kollegienschwänzer noch immer volle Auditorien gehabt, und ich sage mir immer, daß, wenn die Bummler unter den Studenten nicht hier sind, ich mich hier in besserer Gesellschaft befinde — sondern ich beklage dies schmerzlich um des Vaterlandes willen. Ich sehe mich schwerem Herzen, wie in dieser ernsten Zeit, der wir entgegengehen, viele unserer angehenden Beamten, die Referendarien, Assessoren, Landräthe, Geheimen Räthe auf Universitäten drei Jahre lang nichts anderes gelernt haben, als Bummeln und zum Frühschoppen gehen. Dann ist es fürwahr kein Wunder, wenn wir den von Seiten der Sozialdemokratie heraufziehenden Gefahren macht- und waffenlos gegenüberstehen".

Auf einer Handwerkerversammlung in Cleve hat kürzlich Herr v. Loë die Mittheilung gemacht, daß die Forderungen des Handwerks, Innungen und Befähigungsnachweis, an maßgebender Stelle nicht mehr für unerfüllbar gehalten würden. Man sehe die Nothwendigkeit ihrer Erfüllung ein, damit das Handwerk erhalten bleibe. Er selbst sei an hoher Stelle in Berlin vorstellig geworden. Diese Mittheilung, die einem unter der Ungunst der Zeit schwer leidenden Produktivstand einen Schimmer von Hoffnung giebt, hat das „Berliner Tageblatt" so in Wuth versetzt, daß es in wüste Schimpfereien ausbricht. Das Blatt, das das Recht auf Wucher insofern vertheidigt, als es noch kürzlich das Wuchergesetz bekämpfte, ein Blatt, das für das Börsenspiel und die Börsenjobberei nur ein wohlwollendes Lächeln hat, spricht von dem Verlangen „verbohrter und unfähiger Verführer" des Handwerks. Es traut keinem Mitglied der Regierung die „Thorheit" zu, den Befähigungsnachweis wieder einzuführen. Das Blatt nennt ihn eine alberne reaktionäre Maßregel und wünscht, daß die Regierung den Handwerkern den Rath geben möchte, zu arbeiten, statt ihre Zeit mit Lamentiren und Betteln hinzubringen. Die Handwerker werden also einfach rundweg als Faulenzer hingestellt. Es wäre zu wünschen, daß die Handwerker, die vielfach noch Blätter vom Schlage des „Berliner Tageblattes" halten, sich diese Ergüsse eines jüdischen Gemüths, das für die Freiheit der Schleuderbazare offenbar fürchtet, einmal etwas näher ansehen möchten. Es ist empörend, zu sehen, wie diese Presse, die jeden Börsenschwindel, der den großen Börsenjobbern die Taschen füllt, gutheißt, mit einem Stande umspringt, der nichts anderes will, als sich die Möglichkeit seiner Existenz sichern.

Die in Zürich anwesenden und vom Sozialistenkongreß ausgestoßenen Anarchisten haben beschlossen, einen Kongreß für sich zu konstituiren, der heute (Donnerstag) zusammentreten soll.

Noch am Abende der Verurtheilung Nortons und Ducrets erschien in Paris eine Broschüre von einem Staatsbeamten Dupas, der weitere Enthüllungen über Norton und seine Beziehungen zum Ministerium machte. Indessen wird durch diese Broschüre nicht das jetzige Ministerium, sondern die früheren Minister Loubet, Ribot und Bourgeois kompromittirt. Durch die Dupas'schen Broschüre gewinnt die Figur Nortons eine immer romanhaftere Gestalt, in der sich Dichtung und Wahrheit wundersam mischen. Für die französischen Zustände ist es immerhin charakteristisch und zugleich bedenklich, daß ein Staatsbeamter Dinge zu veröffentlichen unternimmt, auf die das Siegel des Dienstgeheimnisses gedrückt war. Während übrigens Andrieux die Angaben Dupas für unwahr erklärt, soll ein Beamter des Ministeriums des Innern einem Interviewer gegenüber sie für richtig befunden haben. Der ehemalige Minister Ribot ließ im „Figaro" die Darstellung Dupas dementiren.

Der frühere konservative Führer des englischen Unterhauses und Neffe Lord Salisburys, Arthur Balfour, der befähigtste Politiker Englands, hat sich in einer allgemeines Aufsehen erregenden Rede offen für den Bimetallismus (Doppelwährung) erklärt. Ueber die Rede wird von der „Allg. Korresp." folgendes berichtet: „Balfour hielt im Mansion Haus vor einer meist aus City-Herren zusammengesetzten Zuhörerschaft einen Vortrag über den Bimetallismus. Das Streben der Bimetallisten sei, einen festen Maßstab zwischen den beiden Währungsmetallen zu finden; ein bimetallistischer Maßstab würde diese Stetigkeit weit eher verbürgen als der bestehende Goldmaßstab und würde außerdem der Gefahr einer zu starken Inanspruchnahme der Goldreserve wirksam steuern. Der Bimetallismus werde jetzt von allen Vertretern der wissenschaftlichen Nationalökonomie als möglich zugelassen. Schließlich wies der Redner auf die jüngste Schließung der indischen Münzen für die Silberprägung seitens der indischen Regierung zum Beweise der Möglichkeit hin, den Werthmaßstab willkürlich zu fixiren". Die Wichtigkeit dieser Rede springt in die Augen, zumal wenn man bedenkt, daß einerseits England bisher der Hort der Goldwährung war, und daß andererseits Balfour menschlichem Ermessen nach dazu berufen ist, Salisburys Nachfolger in der Führerschaft der konservativen Partei zu werden. Der künftige konservative Premierminister Englands ein Vertreter der Doppelwährung — das wird unseren deutschen Liberalen wenig behagen.

Die Wiedereinführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für Handwerk, Industrie und Handel wurde in Dänemark durch einen Regierungsausschuß beantragt. Ferner wird beantragt, daß Geschäftsleute, die für ausländische Rechnung reisen, nur in Städten und nur an solche Personen verkaufen dürfen, die zum Handelsbetriebe berechtigt sind, und zwar nur Posten von wenigstens 200 Kronen (240 Mark) Werth.

Die Zarenfamilie, einschließlich des Zarewitsch, aber mit Ausnahme des Großfürsten Georg, trifft am 26. oder 27. d. M. auf Schloß Fredensborg ein, um welche Zeit dort das griechische Königspaar mit mehreren seiner Kinder, die Prin-

---

Die Klosterbäuerin.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung)

Frieda stemmte die Arme in die Seite, während sie entgegnete: „Und wer hat denn damit geprahlt, daß er nicht so viel sich aus den Leuten mache, daß er den Kuckuck nach den Weiningern frage, wenn er nur mit mir vereint leben könnte?"

„Ja, ja," gab Toni zu, „das hab ich allerdings gesagt. Aber nachdem ich heute den Haß der Weininger gegen uns Gelzhofener aus eigener Erfahrung kennen gelernt, muß ich Dir doch in Deinem früheren Bedenken beipflichten. Bleibe ich auf Deinem Hofe, könnten wir uns vor übler Nachrede kaum schützen, — Du würdest viel unter der Bosheit Deiner Nachbarn leiden, und das würde mich tief schmerzen."

Die Klosterbäuerin wollte erwidern, aber die Stubenthür ward aufgerissen und auf der Schwelle stand die alte Martha. Ihr Antlitz zeigte ein seltsam widersprechendes Mienenspiel. Der Ausdruck wirklicher Freude und großer Ueberraschung stritt da mit einer wilden satanischen Lust, und ein mehr hämisches Lächeln zuckte um ihren welken Mund.

Aergerlich blickte die Klosterbäuerin den weiblichen Störenfried an.

„Nimm's nicht übel, Frieda," krächzte Martha, „daß ich hier ungerufen eindringe. Aber die Freude . . . o je, die Freude —"

Bei den letzten Worten wandte sie sich nach dem Hausflur zurück und klatschte in die Hände.

Die Klosterbäuerin trat stirnrunzelnd näher. Sie wußte aus Erfahrung, daß ein derartiger Jubel ihrer Schwiegermutter für sie das Gegentheil im Gefolge hatte.

„Was giebts? Was ist los? fragte sie entschieden.

Die Alte gab keine Antwort. Dafür tauchte jetzt neben ihr eine muskulöse Männergestalt auf, bei deren Anblick die junge Wittwe entsetzt zurückwich.

„Kennst mich noch, Schwägerin," begann der Eingetretene in frechem, vertraulichem Tone. „Die große Reise übers Weltmeer hat mir nichts geschadet? Hahaha," fuhr er lachend fort, als Frieda auf einen Stuhl sank, „die freudige Ueberraschung ist der Schwägerin in die Beine gefahren! Hab mich seit des Bruders Tod nach der schmucken Frieda gesehnt."

„Und nach mir doch auch, Du böser Bub?" schalt Martha ein.

Der zärtliche Sohn grinste ihr ins Gesicht, dann näherte er sich der Klosterbäuerin.

„Ja, ja," fuhr er fort, „Du Blitzhexe hast mir's angethan."

Bei diesen Worten wollte er sie umfassen, doch Frieda sprang schaudernd vom Stuhle auf und rief:

„Rühre mich nicht an!"

„Haha, das ist ein schöner Empfang," höhnte der Schwager, mit dessen äußerem Menschen eine derartige Umwandlung vor sich gegangen war, daß man in ihm schwerlich den struppigen Schmiedegesellen Jobst wiedererkannt haben würde. Seine Kleidung war sauber bis auf das Gesicht, bis auf den Schnurbart, dessen Ende keck nach aufwärts strebten, glatt rasirt und das kurze Hauptthaar fleißig gebürstet. Nur die zusammen gewachsenen Augenbrauen und der stechende Blick waren dieselben gebieben.

Jobst streifte jetzt die Gestalt des auf der andern Seite stehenden Toni. „Ah, da giebt's ja vornehmen Besuch aus Gelzhofen. Die Schwägerin treibt wohl jetzt auch Holzhandel und steht mit Grüninger in Geschäftsverbindung?"

Martha kicherte.

„Was hast Du da zu lachen, Alte?" fragte der Sohn.

„Es giebt doch auch Verbindungen," erwiderte sie boshaft, „wo das Geschäft keine Rolle spielt."

Jobst wollte an diese hämische Bemerkung eine andere knüpfen, aber die Klosterbäuerin rief dazwischen:

„Was willst Du hier, Schwager. Sag's kurz und gut."

Jobst setzte sich breit auf den von Frieda verlassenen Stuhl, legte die Arme auf die Kniee und sagte mit unheimlicher Ruhe:

„Bei der Rückkehr in die Heimath suche ich selbstverständlich zuerst meines Bruders Hof auf. Will mich da nach der strapaziösen Fahrt ein wenig ausruhen."

„Hier ist kein Platz für Dich," erwiderte die Klosterbäuerin scharf. „Wir beide haben nie zusammen getaugt. Dein Daheim ist im Hause Deiner Mutter."

„Darüber wird sich ja wohl noch reden lassen," versetzte Jobst mit derselben Ruhe wie zuvor.

„Wirst gegen Deines Mannes Bruder doch nicht so unfreundlich sein?" keifte Martha. „Der Jobst will sich hier in Weiningen nur eine Stelle suchen."

„Das kann ich ihm nicht wehren," gab die Klosterbäuerin zurück. „Wennschon es mir lieber wäre, er thäte dies in einem andern Dorfe. Auf meinem Hofe aber ist kein Platz für Arbeitslose."

„Nun sieh mal an," greinte Jobst, „und nimmst doch den Gelzhofener auf, der seinem Alten durchgegangen ist!"

Toni wollte heftig erwidern, Frieda kam ihm jedoch zuvor, indem sie sagte: „der junge Grüninger ist von heute an mein Vizeinspektor."

Jobst und seine Mutter brachen in ein stürmisches Lachen aus.

„Haha," rief der Schmiedegeselle, „Vizeinspektor, das kennt man. Da ist wohl auch hier seine — Vizewohnung?"

Frieda biß sich auf die Lippen. Ihre Mienen zeigten an, wie schwer es ihr fiel, den in ihrer Brust aufsteigenden Zorn und Haß zurückzuhalten.

„Er wohnt bei meinem alten Verwalter drüben," sagte sie fast tonlos, „damit basta. Dir am allerwenigsten bin ich Rechenschaft schuldig. Deine Zeche im Wirthshaus werde ich bezahlen, bis Du eine Stelle gefunden hast. Im Uebrigen verschone mich mit Deiner Gesellschaft."

zessin von Wales mit ihren beiden Töchtern, das neu vermählte Herzogspaar von York, sowie das schwedische Kronprinzenpaar versammelt sein werden. Aller gegentheiligen Nachricht zum Trotz erhält sich das Gerücht, daß, falls sich die deutsch-russischen Beziehungen nicht verschlimmern sollten, **Kaiser Wilhelm eine Zusammenkunft** mit dem **Zaren** haben werde. Kaiser Wilhelm werde in diesem Fall in Helsingör landen und direkt nach Schloß Fredensborg fahren, ohne die dänische Hauptstadt zu besuchen.

Eine der „Pol. Korr." aus **Petersburg** zugehende Meldung versichert auf Grund „durchaus verläßlicher Mittheilungen", daß ungeachtet der gegenseitigen Zollrepressalien zwischen Rußland und Deutschland von den Kabinetten von Petersburg und Berlin die Aktion zur Herbeiführung einer handelspolitischen Verständigung fortgesetzt wird, und daß man in den maßgebenden Kreisen die ernste Hoffnuug hege, vor Ablauf des bevorstehenden Herbstes zu einem Einvernehmen zu gelangen, d. h. doch wohl nur, wenn Deutschland den Russen alle ihre Forderungen bewilligt und selbst nichts verlangt.

Der zu **Washington** versammelte **Kongreß der Vereinigten Staaten** nahm am Dienstag die Botschaft des Präsidenten Cleveland entgegen, die in der Finanzpolitik der vereinigten Staaten eine eilige Umkehr der bisher beschrittenen Bahnen ankündigt. Am nachdrücklichsten wendet sich die Botschaft gegen die Sherman-Bill, durch welche die Bundesregierung der Vereinigten Staaten bekanntlich gezwungen wird, monatlich $4^1/_2$ Millionen Silber anzukaufen und zwar gegen Kassenscheine, welche bei der ersten Vorzeigung in Gold oder Silber ausgezahlt werden müssen Infolge derselben sei die Goldreserve des Staatsschatzes vermindert worden, um die Reserven fremder Nationen zu vermehren. In der Zeit vom 1. Juli 1890 bis 15. Juli 1893 habe sich der Bestand des Staatsschatzes an gemünztem und ungemünztem Golde um 132 Millionen Dollars (ca. 550 Millionen Mark) vermindert, der Bestand an gemünztem und ungemünztem Silber um 147 Millionen Dollars (ca. 610 Millionen Mark) vermehrt. Wenn dies fortdauere, müßten alle Verpflichtungen der Regierung in dem entwertheten Silber gezahlt werden. Amerika würde dann seine Stelle unter den Staaten ersten Ranges verlieren. Was die Rehabilitirung des Silbers durch internationales Zusammenwirken betreffe, so sei sicher, daß Amerika einen dahingehenden Antrag nicht formuliren könne, so lange es dieses Ziel ganz allein zu erreichen suche. Die gegenwärtige Lage habe einen Mangel an Vertrauen und Handelskreisen hervorgerufen, deren Gefahren man nicht unterschätzen dürfe. Obgleich die Frage der Zollreform ihre besondere Bedeutung nicht verloren habe, müsse man doch vor allem seine Aufmerksamkeit der Finanzplage des Landes zuwenden. Die Botschaft schließt mit der dringenden Aufforderung an den Kongreß, die Sherman-Bill aufzuheben und Maßregeln zu treffen, wodurch die Absicht der Regierung außer Zweifel gestellt würde, ihren pekuniären Verpflichtungen in solchem Grade nachzukommen, welches von allen zivilisirten Staaten anerkannt werde.

Dem Reuterschen Bureau wird aus **Buenos-Ayres** vom 8. gemeldet, daß der neue Gouverneur seine Entlassung eingereicht habe. Der Kriegsminister Delvalle sei mit Truppen in La Plata eingetroffen und habe provisorisch die Regierung übernommen. Die Aufständischen befänden sich außerhalb der Stadt; vereinzelte Scharmützel dauerten fort.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. August 1893.

— Se. Majestät der Kaiser hat am Mittwoch Morgen gegen 7 Uhr an Bord der „Hohenzollern" Helgoland wieder verlassen und wird am Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr zu den Flottenbesichtigungen im westlichen Theile der Ostsee eintreffen. Ueber den Empfang auf Helgoland und die Stimmung der dortigen Bevölkerung hat sich der Kaiser sehr befriedigt ausgesprochen.

— Wie der „Nordd. Allg. Ztg." aus Straßburg i. E. gemeldet wird, scheint festzustehen, daß der Kaiser am 10. September dort eintrifft und bis zum 14. September verweilt. Ueber das 14. und 15. Armeekorps wird in Straßburg die Kaiserparade abgehalten werden, darauf manövriren die beiden Armeekorps gegeneinander bei Straßburg und Kehl; bei diesen Manövern wird eine Brücke über den Rhein geschlagen werden.

Jobst fuhr auf.

Geh!" fuhr die Klosterbäuerin, nach die Thür weisend fort, „Du hast hier nichts zu suchen. Wärest Du manierlich hereingekommen, dann hätte ich mich vielleicht dazu verstanden, Dir für kurze Zeit Obdach zu geben. So aber hast Du jene schreckliche Zeit wieder in mein Gedächtniß zurückgerufen, da ich gezwungen war, neben Dir zu leben. Du hast mir heute gezeigt, daß Du der Alte geblieben bist . . . Unsere Wege gehen schroff auseinander."

„Also die Zeche im Wirthshaus willst Du zahlen?" gab Jobst frech zurück. „Das ist wirklich großmüthig von meines Bruders Weib, die sein Hab und Gut so schön eingeheimst hat. Gut denn, ich werde gehen . . . für heute . . . aber ich komme wieder, meine liebwerthe Schwägerin, verlaß Dich darauf. Und dann reden wir in einem anderen Ton mit einander."

Sein drohender Blick blieb noch eine Weile auf der Klosterbäuerin haften, dann erst wandte er sich der Thüre zu, von Martha begleitet, die in ein wildes Keifen ausbrach und eine Flut von Schimpfworten gegen die Schwiegertochter schleuderte. Dröhnend warf sie hinter sich und Jobst die Thür ins Schloß.

Die Wangen der Klosterbäuerin waren erbleicht, und krampfhaft hielt sie sich am Stuhle fest.

„Leb' wohl Frieda," sagte der sich nähernde Toni, „ich darf jetzt nicht hierbleiben. Das leidet meine Mannesehre nicht."

Die junge Wittwe sah ihn schmerzlich bewegt an.

„Wie seid ihr Männer doch so schnell mit Eurer Ehre bei der Hand! Da vergeßt ihr Eure Liebe und alle Betheuerungen, die kurz vorher so fließend über Eure Lippen kamen."

„Aber Frieda, Du mußt doch einsehen —"

„Ja, ich sehe ein, daß Du Dich nicht stark genug fühlst, mich gegen rohe Gewalt zu schützen. Jetzt könntest Du zeigen, daß Du den Kampf um Deiner Liebe willen gern aufnimmst, aber Du läßest mich schnöde im Stich und wirfst die Waffen weg, wie ein feiger Soldat." (Fortsetzung folgt).

— Gleichzeitig wird dagegen aus Mannheim telegraphirt, daß die offiziöse „Badische Korrespondenz" die Mittheilung, daß neuerdings Kaisermanöver zwischen dem 14. und 15. Armeekorps bei Straßburg angesetzt seien, dementirt.

— Einer Meldung des „Hamb. Korr." zufolge beabsichtigt Se. Majestät der Kaiser am 29. September nach Schweden zu reisen, um mit dem Könige von Schweden auf die Elchjagd zu gehen.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie das „Militär-Wochenblatt" meldet, dem Kapitän z. S. Prinzen Heinrich von Preußen das Dienstauszeichnungskreuz verliehen.

— Wie Londoner Blätter mittheilen, verlautet dort, daß die Königin von England die Einladung des Kaisers annahm, ihn und die Kaiserin im nächsten Frühjahr auf Schloß Stolzenfels zu besuchen.

— Das Befinden des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi hat sich derartig gebessert, daß er am Mittwoch zum ersten Male wieder in Begleitung seines Adjutanten, Majors Ebmeyer, einen $1^1/_2$ stündigen Spazierritt im Thiergarten machen konnte. Am 2. September wird er zu den Manövern reisen und dann seine Kur in Karlsbad antreten.

— Der „Kuryer Poznanski" bezeichnet die Nachricht, nach welcher der Kardinal Graf Ledochowski nach Berlin und Posen kommen werde, als Erfindung. — Die „Köln. Volksztg." brachte einen Artikel ihres Berliner Korrespondenten unter dem Titel „Ordensverleihungen an Reichstagsabgeordnete", in welchem auch der angeblichen Erhebung des Abg. v. Koscielski in den Grafenstand und des Abg. Cegielski in den Adelstand Erwähnung geschieht. Der „Kuryer" bemerkt hierzu: „Die „Köln. Volksztg." braucht sich nicht zu irritiren, denn die Nachricht von der Erhebung des Herrn v. K. in den Grafenstand und der Nobilitirung des Herrn C. ist eine ganz gewöhnliche Zeitungsente, welche, wenn wir uns nicht irren, die „Goniec" in einer Berliner Korrespondenz in die Welt gesetzt hat".

— Die erste Sitzung der Finanzministerkonferenz, die am Dienstag im ehemaligen Bundespalais in der großen Eschenheimer Gasse in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, hat vier Stunden gedauert. Ueber den Verlauf der Sitzung ist näheres bisher nicht gemeldet worden; nur das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau verbreitet darüber folgende Mittheilung: „Gutem Vernehmen nach zeigte sich bei der Berathung der Vertreter der verbündeten Regierungen über die allgemeinen Grundlagen einer Reform des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten eine erfreuliche allseitige Uebereinstimmung. Die Berathungen knüpften sich dem Vernehmen nach an eine vom Reichsschatzamt vorgelegte Denkschrift. Es fand eine eingehende Besprechung der bei den Vorlagen für den nächsten Winter zu erstrebenden Ziele statt." Nach Schluß der Sitzung vereinigte ein Festdiner im „Frankfurter Hof" die an der Konferenz theilnehmenden Vertreter der verbündeten Regierungen. — Am Mittwoch Mittag 12 Uhr gingen die Berathungen fort. Nach der „Frankf. Ztg." wurde in der ersten Sitzung beschlossen, daß sich die Theilnehmer an der Konferenz gegenüber der Oeffentlichkeit Stillschweigen auferlegen. Doch kann das Blatt mittheilen, daß eine Generaldiskussion über sämmtliche Steuerprojekte stattfand, in der alle Regierungen durch ihre Vertreter zu Worte kamen. Schon hierbei sei eine vollständige generelle Einigung erzielt worden, was nicht ausschließe, daß bei der Berathung der einzelnen Vorschläge Gegensätze hervortreten. Man hoffe, schon Donnerstag mit den Verhandlungen zu Ende zu kommen.

— Major a. D. Grunau, welcher vertretungsweise die Geschäfte des Polizeiobersten von Berlin seit dem 1. April geführt hat, ist zum Polizeiobersten und Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft ernannt.

— In Mozambique eingetroffene Nachrichten, des Majors v. Wissmann melden, daß der für den Nyassa-See bestimmte Dampfer der Antisklaverei-Gesellschaft voraussichtlich im September fertig sein werde.

— Die Nachricht, daß demnächst in Halle ein allgemeiner Handwerkertag stattfinden solle, ist, der „Schles. Morg.-Ztg." zufolge, unbegründet. Die Verhandlungen der größeren Handwerkerverbände über diesen Gegenstand haben zu dem Entschlusse geführt, den allgemeinen Handwerkertag erst im nächsten Frühjahr in Berlin, während der Tagung des Reichstages, abzuhalten. Man glaubt wohl abwarten zu sollen, wie die seitens der Regierungsorgane angekündigten Maßnahmen zum „Handwerkerschutz" ausfallen werden.

— Eine öffentliche Versammlung sämmtlicher Handwerker und selbständiger Gewerbetreibenden Berlins und Umgegend, welche behufs Stellungnahme zur Abänderung des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes am Montag Abend stattfinden sollte, verfiel dem Mißgeschick, nicht abgehalten werden zu können, weil bis zum Ablauf der gesetzlichen Wartefrist die polizeiliche Anmeldebescheinigung nicht zur Stelle war. In der Versammlung sollte über eine Petition um Abänderung der §§ 30 und 29 des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes Beschluß gefaßt werden. In der Petition heißt es: „Die Petenten empfinden den § 30 des Gesetzes als eine große Härte gegen diejenigen Arbeitgeber, welche ausschließlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigen. Heirathet eine Arbeiterin, bevor sie 5 Jahre hindurch ihre Beiträge geleistet hat, so erhält sie nichts davon zurück. Heirathet sie, nachdem sie 5 Jahre oder länger ihre Beiträge geleistet hat, so erhält sie die Hälfte aller eingezahlten Beiträge zurück. In beiden Fällen erhält aber der Arbeitgeber nichts heraus, im ersteren Falle sind die Beiträge der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmerin vollständig verloren. Um nun die unter den heutigen ungünstigen Zeitverhältnissen schon schwer genug um ihre Existenz kämpfenden kleinen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden nicht unerträglich zu belasten, bitten die Unterzeichneten, den § 30 in dem Sinne umzuändern, daß die weiblichen Arbeitskräfte erst vom 30. Lebensjahre an der Versicherungspflicht unterliegen. Erfahrungsgemäß gehen nur wenige Arbeiterinnen nach dem 30. Lebensjahre noch eine Ehe ein, demnach würde allen Versicherten durch obige Umänderung des § 30 die Wohlthat des Gesetzes zu Theil werden, ohne daß die Arbeitgeber so hart belastet werden, wie dies jetzt der Fall ist. Gleichzeitig bitten die Unterzeichneten um Abänderung des § 29 Abs. 2, in dem Sinne, daß der Bezug der Altersrente in Zukunft bereits mit dem vollendeten 60. Lebensjahre beginne, nicht aber, wie das Gesetz es jetzt vorschreibt, erst mit dem Beginne des 71. Lebensjahres.

— Die badische Regierung führt vom 1. Oktober Retourbillets mit zehntägiger Giltigkeit auf den Staatsbahnen ein.

— Die Einfuhr lebender Schweine aus Steinbrück, Bielitz-Biala, sowie aus dem Vorstenviehmarkt der Wiener Neustadt in das Elbinger Schlachthaus zur sofortigen Abschlachtung ist widerruflich gestattet worden.

Ausland.

Prag, 9. August. Die Statthalterei sistirte die vom Stadtrathe beschlossene Anbringung einsprächiger böhmischer Straßentafeln in Prag und verfügte die Entfernung derselben.

Zürich, 9. August. Der Sozialistenkongreß zu Zürich vollendete in seiner gestrigen Nachmittagssitzung die Prüfung der Mandate. Auf Antrag Bebels wurde beschlossen, in die Berathung der Tagesordnungs-Anträge ohne jede Generaldebatte einzutreten. Die nächste Sitzung findet am 9. August, Nachmittags, in Zürich statt.

Madrid, 9. August. Gestern ist von dem hiesigen Staatsminister und dem deutschen Botschafter ein neuer deutsch-spanischer Handels- und Schifffahrtsvertrag vorbehaltlich Ratifikation unterzeichnet worden.

Kopenhagen, 9. August. Die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie von Oesterreich ist heute Vormittag über Korsör nach Wien abgereist.

Warschau, 9. August. Die Auswanderung der Juden nimmt nach den übereinstimmenden Meldungen der Zeitungen wieder große Dimensionen an.

Petersburg, 9. August. Der stud. theol. Wladimir Hyacintow, welcher jüngst ein Attentat auf den Chef der heiligen Synode, Pobedonoszew, ausgeführt, wurde für irrsinnig erklärt und einem Irrenhause überwiesen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 8. August. (Hundesteuerregulativ. Freiwillige Feuerwehr. Beisteuer). Das für unsere Stadt neu aufgestellte Hundesteuerregulativ ist vom Bezirksausschuß in Marienwerder bestätigt worden. Hiernach wird vom 1. Oktober ab an Hundesteuer statt wie bisher 3 Mk. 6 Mk. jährlich erhoben werden. — Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sind aus Anlaß ihres am 20. d. M. zu begehenden 25jährigen Bestehens von der Stadtgemeinde 200 Mk. gespendet worden. — Die Stadt hat infolge des Hilferufes aus Schneidemühl 100 Mk. bewilligt.

Aus dem Kreise Culm, 8. August. (Bernsteinfund. Praktische Neuerung). Daß unser Kreis an manchen Stellen reich an Bernstein ist, wird oft genug bestätigt. Im Besitze eines prachtvollen Stückes dieses „nordischen Diamants" ist der Kaufmann Herr Schilling-Culm. Dasselbe hat das schöne Gewicht von 23 Loth und zeichnet sich besonders durch Glätte und Gestalt aus. Dieser Bernstein wurde vor einiger Zeit hinter der Culmer Parowe von Arbeitern beim Kiesladen gefunden. — Bei dem Chausseebau zwischen Kaldus und Althausen ist bei den Arbeitern in der Parowe eine ganz interessante Maschinerie benutzt worden. Hoch oben hat man eine bewegliche Trommel angebracht, um welche ein Drahtseil gelegt ist. Wenn die beladenen Lowrys abwärts fahren, werden mit dem andern Seil die leeren Lowrys wieder heraufgezogen. Diese Arbeit geht sehr glatt und ohne Hindernisse von statten.

Briesen, 9. August. (Unglücksfall). Heute früh kam der Kutscher des Gutes Gablowitz mit seinem Fuhrwerk hart an die auf der Bleiche liegende Wäsche heran. Als der Wächter derselben sich erhob und dem Kutscher zurief, nicht auf die Wäsche zu fahren, scheuten die Pferde und gingen rückwärts mit dem Gefährt in den See, welcher hier sehr tief ist; Mann und Thiere fanden ihren Tod in den Wellen. Das Fuhrwerk und die Pferde sind bereits herausgezogen, die Leiche des Kutschers ist aber noch nicht gefunden worden.

Strasburg, 7. August. (Stiftung). Herr Delegat Kamrowski, der für die hiesige Kirche und Parochie schon weit über 50 000 Mark zu verschiedenen edlen Zwecken verwendete, hat dieser Tage unsere Kirche mit einem schönen Prozessionsbaldachin bereichert. Gestern, am Feste Christi Verklärung, kam dieser Baldachin zum ersten Male zur Verwendung.

Aus dem Kreise Strasburg, 7. August. (Verschiedenes). Im Kiesschachte zu Dlugimost, welcher unter dem Wasserniveau eine Mächtigkeit von etwa 10 Metern hat, sind kürzlich zwei Dampfbagger aufgestellt, um den vorzüglichen Kies zu Tage zu fördern. Der Eisenbahnfiskus steht mit dem Forstfiskus wegen Erwerbung der Försterei D. in Unterhandlung, um auch den unter dem genannten Förstereigehöfte liegenden Kies auszuschachten. — Auf dem Ansiedlungsgute K. mußte das etwa zwölfjährige Mädchen R. den Roggen aufbinden und bekam bei dieser für ein Kind viel zu schweren Arbeit den Blutsturz. Statt ärztliche Hilfe herbeizuholen, schabte man auf den Rath alter Weiber von Trauringen Gold ab und gab dieses dem Kinde ein. Bei einer derartigen Behandlung ist das Kind denn auch bald gestorben. — In letzter Zeit, insbesondere seit Begründung des Jagdklubs in Strasburg, macht sich das Bestreben geltend, die Gemeindejagden, insbesondere die ergiebigeren in der Nähe der Forsten, unter der Hand zu verpachten. Dies sollte im Interesse der Gemeindekasse nicht weiter geschehen, da bei einzelnen vorher bekannt gemachten Jagdverpachtungen bedeutend höhere Pachterträge erzielt wurden.

Bankau, 7. August. (Bockauktion). Ueber die am 29. Juli stattgehabte Bockauktion in der dem Herrn Rittergutsbesitzer Gerlich gehörigen Rambouillet-Stammheerde in Bankau bei Warlubien Westpr. wird berichtet, daß der Ausfall derselben im Hinblick auf die heutigen schlechten landwirthschaftlichen Konjunkturen sehr gut war. Es wurden sämmtliche 55 Böcke, die zur Auktion gestellt waren, da dieselben zu mäßigen Preisen zur Taxe standen, schlank verkauft. Die Böcke zeigten, wie immer, große, tiefe, fleischreiche Körper und trugen eine vorzügliche Kammwolle. Vielen Anklang fanden wiederum die ungehörnten Böcke, die Nachkommen von importirten Chatillonnais-Böcken.

Czerwinsk, 8. August. (Von einer wahren Sintfluth) wurden gestern Nachmittag die Ortschaften Lalkau, Fronza, Rinkowken und Adl. Kamionken heimgesucht. Ein über eine Stunde dauernder Gewitterregen setzte die Straßen und Hofplätze über einen Fuß hoch unter Wasser. Ein kalter Schlag traf ein Haus auf dem Gut Fronza und tödtete die 70jährige Arbeiterfrau J., die gerade damit beschäftigt war, in den auf dem Herd stehenden Tiegel Kartoffeln einzuschütten. Die von Herrn Amtsvorsteher Keibel-Fronza vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Konitz, 8. August. (Lokalgewerbe-Ausstellung). Wie bekannt, findet hier in den Tagen vom 2. bis 17. September für die Kreise Konitz, Tuchel, Schlochau, Flatow und Dt. Krone eine Lokalgewerbe-Ausstellung statt. Nach einer Bekanntmachung des geschäftsführenden Ausschusses werden ausgestellt: Erzeugnisse des Handwerks und der Industrie, einschließlich der Hausindustrie, des landwirthschaftlichen Gewerbes, der Gärtnerei und der Bienenzucht; ferner kunstgewerbliche Sachen und gewerbetechnische Neuheiten, endlich Lehrlingsarbeiten. Der gewerbliche Centralverein für die Provinz Westpreußen unterstützt die Ausstellung durch Provinzial-Meisterkonkurrenzen für Kunstschlosser und Buchbinder, durch Vorführung seiner gewerblichen Vorbildersammlungen u. s. w., täglich Vorführung verschiedener Maschinen im Betriebe. Die Eröffnung der Ausstellung findet Sonnabend den 2. September, vormittags 10 Uhr, durch Herrn Oberpräsidenten v. Goßler statt. Am 16. und 17. September, von 11 Uhr vormittags ab, im Hotel Geccelli Generalversammlung des gewerblichen Centralvereins für die Provinz Westpreußen und Provinzial-Gewerbetag, verbunden mit verschiedenen Vorträgen. Die feierliche Preisvertheilung wird am Sonnabend den 16. September, mittags 1 Uhr, in Ausstellungsräumen abgehalten. Zur Vertheilung gelangen neben Geldprämien Preismedaillen und Anerkennungsdiplome. Die Ziehung der Lotterie findet am 18. September statt. Die königl. Eisenbahnverwaltung gewährt während der Zeit der Ausstellung zum Besuche derselben Fahrpreisermäßigungen. Extrazüge stehen in Aussicht.

Danzig, 9. August. (Unwetter mit Hagelschaden). Gestern Abend ging zwischen Langfuhr und Oliva nach starkem Gewitter ein heftiger Wolkenbruch untermischt mit starkem Hagelschlag nieder. Alles noch draußen stehende Getreide ist zerschlagen, die Eisenbahngeleise hinter Langfuhr sind unterwaschen.

Posen, 8. August. (Polnische Volksversammlung). Eine heute Abend stattgehabte polnisch-katholische Volksversammlung im Kempf'schen Saale war, trotzdem „Dziennik Pozn." und „Kuryer Pozn." von dem Besuch

dieses Meetings abgerathen hatten, ganz außerordentlich zahlreich besucht. — Der „Kuryer" hatte sogar geschrieben, („kein aufrichtiger Pole und Katholik werde sich daran betheiligen"). Der Saal war überfüllt, auf den Treppen und im anstoßenden Garten drängten sich die Massen, fast ausschließlich Anhänger der Orendownikpartei, deren Stimmung eine außerordentlich gehobene war. Alle Ausführungen der Redner, welche die Hofpartei aufs heftigste bekämpften, wurden stürmisch beklatscht. Einer der Redner (Tomaszewski) sagte, die Polen wären loyal, hätten aber von der Regierung keinen Dank geerntet. Ein anderer Redner betonte, die Anhänger der Orendownikpartei wären gute Polen und Katholiken und keine Sozialisten und Umstürzler. Verschiedene polnische Reichstagsabgeordnete, besonders Czielski, wurden überaus scharf kritisirt. Die Versammlung bewies übrigens, daß die polnische Volkspartei in Posen bereits einen überaus großen Anhang hat und jedenfalls noch im Wachsen begriffen ist. (N. W. M.)

Posen, 9. August. (Hoher Besuch). Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, traf heute Vormittag gegen 10¼ Uhr hier ein und setzte nach etwa halbstündigem Aufenthalt seine Reise nach Kolmar in Posen fort, um daselbst der Einweihung des Johanniter-Krankenhauses beizuwohnen.

Stolp, 8. August. (Rittergutsverkauf). Das Rittergut Schellin ist für 700 000 Mk. von Herrn Gast an Herrn Wendhausen-Klützow verkauft worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. August 1893.

— (Sein 25jähriges Amtsjubiläum) als Geistlicher feiert Herr Ober-Konsistorialrath Koch in Danzig am 23. Septbr. d. J.

— (Ehrenmitgliedschaft). Herr Geheimer Baurath Kummer, welcher bekanntlich vor einigen Jahren der königl. Regierung in Marienwerder angehörte, ist vom westpreußischen Fischereiverein zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

— (Zur gewerblichen Sonntagsruhe). Der Entwurf der über die gewerbliche Sonntagsruhe zu erlassenden Ausführungsbestimmungen enthält nach der „Köln. Ztg." folgende allgemeine Bestimmungen: 1) Die den Arbeitern zu gewährende Ruhe hat, soweit unter 2 nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, mindestens zu dauern bei zwölfstündiger Betriebsruhe für Einzel-, Sonn- und Festtage 24 Stunden, für Doppelfesttage und für 2 aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage entweder 36 Stunden oder, wenn eine Unterbrechung stattfinden soll, für jeden der beiden Tage 24 Stunden; bei ununterbrochenem Betriebe, sofern längere als 18stündige Wechselschichten nicht verboten sind, für jeden zweiten Sonn- oder Festtag 24 Stunden; sofern längere als 18stündige Wechselschichten verboten sind, für Einzel-, Sonn- und Festtage entweder für jeden zweiten Sonn- oder Festtag 24 Stunden oder für jeden 4. Sonn- und Festtag 36 Stunden, in welchem Falle aber an dem vorhergehenden und an dem folgenden Sonn- oder Festtage die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends arbeitsfrei bleiben muß; für Doppelfesttage und für 2 aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage entweder 30 Stunden oder 24 Stunden, in welchem Falle aber in der Zeit von 6 Uhr abends des vorhergehenden Werktages bis 6 Uhr morgens des nachfolgenden Werktages insgesammt mindestens 36 Stunden arbeitsfrei bleiben müssen. 2) Zur Ablösung der im ununterbrochenen Betriebe beschäftigten Arbeiter dürfen andere Arbeiter jedoch frühestens 12 Stunden nach Beendigung ihrer regelmäßigen Arbeit herangezogen werden. Dieselben dürfen in dem ununterbrochenen Betriebe während der letzten 12 Stunden vor Wiederaufnahme ihrer regelmäßigen Arbeit nicht beschäftigt werden. Die den Ablösungsmannschaften zu gewährende Ruhe muß mindestens das Maß der den abgelösten Arbeitern gewährten Ruhe erreichen.

— (Fernsprechverbindung Berlin-Danzig). Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig hatte an den Staatssekretär des Reichspostamts eine Eingabe gerichtet, in welcher gebeten wurde, die neu eröffnete Fernsprechverbindung Berlin-Danzig auch den an das Fernsprechnetz in Neufahrwasser angeschlossenen Firmen zugänglich zu machen. Dem Vorsteheramt ist hierauf der Bescheid zugegangen, daß der Sprechverkehr zwischen den Theilnehmern an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Neufahrwasser und den Theilnehmern in Berlin, Posen, Gnesen, Bromberg, Thorn und Elbing zugelassen wird.

— (Die Provinzial-Schulbehörden) sind angewiesen worden, die Ortsschulinspektoren zu ermächtigen, wegen Futtermangels Kinder in ausgedehnterem Umfange behufs Viehhütens vom Schulbesuche zu dispensiren.

— (Die Getreide-Ernte) ist beinahe geborgen, nur wenig davon sieht man noch auf den Feldern. Trotz der in letzter Zeit niedergegangenen Regengüsse, welche die Ernte allerdings erschwerten und verzögerten, ist der Schaden an Auswuchs der Körner und Fäule des Strohs nicht so bedeutend, als es den Anschein hatte, und was nach dieser Richtung hin zum Nachtheil wurde, fiel anderseits zum Vortheil der Landwirthschaft aus: Den Rüben, hauptsächlich Kartoffeln, Mais ist der Regen eine wahre Wohlthat gewesen. Der Monat August ist stets derjenige, von dem man zu sagen pflegt, daß die Rübe in jenem am besten wächst; die Bedingungen hierzu sind jetzt im vollsten Maße gegeben und wird voraussichtlich dieses Jahr eines der besten Rübenjahre werden. Möge ein langer, sonniger Herbst die Ernte dieser Frucht fördern, damit die gegenwärtig so schönen Hoffnungen unserer Landwirthe sich erfüllen.

— (Vom Zollkrieg). Der zwischen Deutschland und Rußland bestehende Zollkrieg und die Steigerung der Zollsätze des bisher giltigen russischen Tarifs hat das Reichsamt des Innern veranlaßt, dem deutschen Handelsstande eine genaue Uebersicht der soeben in Kraft getretenen russisch-deutschen Zollsätze zu geben. Als Sonderabdruck aus dem deutschen Handelsarchiv veröffentlicht diese Behörde im Verlage von E. S. Mittler und Sohn soeben den zwischen Rußland und Deutschland nunmehr giltigen Zolltarif. Mit dankenswerther Schnelligkeit hat die Reichsbehörde damit den deutschen Interessenten zuverlässige Angaben zur Behebung aller Zweifel geboten. — Die „Köln. Ztg." veröffentlicht folgende Depesche, welche ein Kölner Getreidehaus von dem Finanzministerium aus Berlin empfing: Vor dem 31. Juli aus Rußland ausgeführtes Getreide wird, auch wenn für ausländische Rechnung angekauft, zum alten Zollsatz eingelassen, doch wird strengster Nachweis über Identität und darüber verlangt, daß die Waare am 31. Juli die russische Grenze überschritten.

— (Falsche Dreirubelscheine). Nach der „B. B.-Z." wurde in den letzten Tagen in der Reichsbankabtheilung zu Odessa eine größere Anzahl falscher Dreirubelscheine angehalten. Die sehr geschickt verfertigten Falsifikate tragen die Nr. 863 457, Jahrgang 1889. Auch aus Orel und Moskau wird das Auftauchen dieser Falsifikate signalisirt, die hauptsächlich ihren Weg ins Ausland nehmen sollen.

— (Vorzeitige Einstellung Militärpflichtiger). Es ist schon öfters vorgekommen, daß Militärpflichtige infolge ihrer Aushebung zum Militärdienst brodlos geworden sind und, weil sie in nächster Zeit ihre Einstellung in den Militärdienst zu gewärtigen hatten, auch keine Stellung wieder finden konnten. Für diese Fälle bestimmt die Militär-Ersatzinstruktion, daß derjenige, welcher ohne sein Verschulden wegen seiner Aushebung zum Militärdienst brodlos wird, seine sofortige Einstellung zum Dienst beantragen kann.

— (Maul- und Klauenseuche). Nach amtlicher Zusammenstellung herrschte die Maul- und Klauenseuche Ende des Monats Juli in den Regierungsbezirken Danzig in 4 Gemeinden, in 3 Kreisen unter Rindern; Marienwerder in 11 Gemeinden in 7 Kreisen unter Rindern, Schafen und Schweinen; Köslin in einer Gemeinde in einem Kreise unter Rindern; Königsberg in 11 Gemeinden in 5 Kreisen unter Rindern und Schweinen; Bromberg in 10 Gemeinden in 5 Kreisen unter Rindern; Gumbinnen in 19 Gemeinden in 3 Kreisen unter Rindern, Schafen und Schweinen.

— (Der Fechtverein) veranstaltet nächsten Sonntag im Tivoli sein letztes diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Konzert der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz unter Leitung des Herrn Friedemann.

— (Sommertheater). Die gestrige Wiederholung des Henzenschen „Lutherfestspiels" war äußerst gut besucht. Was das Spiel der einzelnen Darsteller anlangt, so ist bemerkenswerth, daß eine größere Sicherheit und Unbefangenheit als bei der Erstaufführung die Darsteller leitete, wodurch das Zusammenspiel die anfangs wiederholt vermißte Abrundung gewann. — Heute Abend geht als Benefiz für Herrn Gustav Landauer das Singspiel „Der Trompeter von Säkkingen" in Szene. Den Werner giebt der Benefiziant, die Margarethe-Marie Frl. Ronda. Das Singspiel lehnt sich eng an die Neßler'sche Oper an.

— (Prämienbewilligung). Wir theilten vor einiger Zeit mit, daß der Arbeiter Stephan Witomski aus Seyde den 6jährigen Johann Pjenewitz vom Tode des Ertrinkens in der Drewenz rettete. Für diese opfermuthige That ist ihm vom Regierungspräsidenten zu Marienwerder eine Prämie von 20 Mk. bewilligt worden.

— (Beleuchtung der Flure und Treppen). Die Polizei-Verwaltung bringt jetzt bei Eintritt der längeren Abende die Bestimmungen betreffend die Beleuchtung der Flure und Treppen in Erinnerung. Danach muß jedes bewohnte Gebäude in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis 10 Uhr abends ausreichend erleuchtet sein. Zuwiderhandlungen gegen die einzelnen Verordnungen werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze in Anwendung kommen, mit Geldstrafe bestraft. Außerdem haben die Säumigen bei Unglücksfällen Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 R.-Str.-G.-B. und eventuell auch die Geldendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen.

— (Submissionen). Zur Verdingung der Lieferungen für das neu zu erbauende Kühlhaus auf dem Schlachthofe stand heute am städtischen Bauamt Termin an. Es wurden nachstehende Gebote abgegeben. Für Mauersand pro 1 Kbm.: Fritz Ulmer-Mocker 1,25 Mk., Znaniewicz-Thorn 1,50 Mk., G. Plewe-Thorn 1,60 Mk., Czecholinski-Mocker 1,75 Mk.; für gelöschten Kalk pro 1 Kbm.: Ulmer und Kaun-Thorn 9,60 Mk., G. Plewe-Thorn 11,90 Mk., Pichert-Thorn 13,75 Mk.; für Hintermauerungssteine pro 1000 Stück: Fritz Ulmer-Mocker 20,40 Mk., Lüttmann-Leibitsch 21,00 Mk., Georg Wolff-Thorn 22,00 Mk.; für Verblendsteine pro 1000 Stück: Lüttmann-Leibitsch 24,00 Mk., Jerusalem-Rudak 37,50 Mk. — Behufs Vergebung der Schiefereindeckung für das Wasserwerk der Stadt Thorn war ein nochmaliger Termin für heute ausgeschrieben, zu welchen folgende Offerten vorlagen: Höhle 3466 Mk., Gebrüder Pichert 3590 Mk. und H. Kraut 4320 Mk. Beim Termin am 24. Juli forderten Höhle 2971 Mk. und Gebrüder Pichert 4330 Mk.

— (Ein Mißgeschick), das mehr zum Lachen reizt, als daß es Bedauern hervorruft, ist letzten Sonnabend einem Herrn aus Guttau bei seiner Anwesenheit in Thorn passirt. Derselbe nahm an einem Vergnügen im Viktoriagarten theil. Als er nach fröhlich verlebten Abend nach Hause fahren und seinen am Eingang wartenden Wagen bestieg, sah er, daß zur Fortbewegung des Gefähres das nöthige Pferd nicht mehr vorhanden war. Man hatte ihm dasselbe einfach ausgespannt und den Wagen stehen lassen. Alles Suchen half nichts, das edle Roß blieb verschwunden. Am nächsten Tage fand man dasselbe an einem Zaun in Schönwalde angebunden stehen, während das Geschirr sich in Kolonie Weißhof wiederfand. So geht oft „ein Glück in alle Winde" durch einen schlechten Scherz. Diesmal fand es sich wenigstens wieder aus der Zerstreuung zusammen.

— (Unglücksfälle). Der Arbeiter Przekwas, welcher auf dem Gute Neu-Grabia mit Bedienung der Schrotmühle beschäftigt war, verlor die beiden letzten Finger der linken Hand vorgestern dadurch, daß er mit der Hand in das Getriebe der genannten Maschine gerieth. — In der Nacht zum Sonntag verunglückte der 77jährige Arbeiter Karl Thieme aus Mocker, indem er auf seinem Nachhausewege in der Dunkelheit von dem richtigen Wege abkam und im Glacis des Forts II die Böschung eines 7 Meter tiefen Grabens hinabstürzte und sich dabei mehrere Arm- und Beinbrüche zuzog. Sein Stöhnen rief den im Fort wohnenden Feldwebel Z. herbei, der den Lazarethgehilfen weckte und diesen zur ersten Hilfeleistung veranlaßte. Auf einem Krankenwagen brachten Mannschaften den Verunglückten noch in derselben Nacht nach dem Krankenhause in Mocker, wo er trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe am Montag früh verstarb. Er war als nüchterner und arbeitssamer Mensch bekannt.

— (Russischer Deserteur verhaftet). Gestern Abend wurde in der Nähe von Fort VII ein russischer Soldat, welcher aus seiner Garnison Plock entwichen war, durch Militärpersonen verhaftet, noch an demselben Abend der königl. Kommandantur zugeführt und heute früh dem königl. Landrath übergeben, welcher seine Auslieferung nach Rußland veranlaßte. Dieselbe erfolge im Laufe des Vormittags über Leibitsch durch einen Gendarm.

— (Leichenfledderei). Der Arbeiter Wysocki wurde verhaftet, weil er im Verdacht steht, einen Fleischergesellen während des Schlafes im Glacis eine Taschenuhr gestohlen zu haben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 11 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden ein Hut, Jaquet, ein Paar Halbstiefel, sowie ein Notizbuch auf den Namen des Gärtners Theodor Korinth-Gr. Mocker lautend, unweit des Proviantamts-Gebäudes. — Uebersandt wurde von der königl. Staatsanwaltschaft ein Taschentuch. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Zugelaufen) ist eine junge Ziege Strobandstraße 20 bei Thomas.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,88 Meter über Null. Das Wasser fällt stark weiter. Die Wassertemperatur beträgt heute 16½ Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Anna" mit einer Ladung Petroleum, Heringen, Schmalz, Oel, Zucker und landwirthschaftlichen Roheisenarbeiten und einem unbeladenen Kahn im Schlepptau aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Danzig" mit einer Ladung Weizen und landwirthschaftlichen Maschinen aus der Fabrik E. Drewitz hier nach Danzig.

— (Viehmarkt). Auf dem heutigen Viehmarkt standen 144 Schweine, darunter 7 fette zum Verkauf. Für letztere wurden 38 bis 40 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht gezahlt.

Mannigfaltiges.

(Eine außerordentliche Leistung im Schwimmen) vollführte dem „Br. Anz." zufolge der siebzigjährige Ehrenvorsitzende des uckermärkischen Turngaues, Lampe, aus Templin. Der Greis legte die fünf Kilometer lange Strecke Fährkrug bis Templin bei sehr hohem Wellengange in nahezu drei Stunden zurück. Zwei jugendliche Turner, die den alten Herrn begleiteten, mußten des Wellenganges wegen zur Hälfte des Weges ausspannen und in den begleitenden Kahn aufgenommen werden.

(Scherzartikel.) Aus Dresden wird mitgetheilt: Ein neuer Scherzartikel, der augenblicklich hier auftaucht, erregt allgemeine Heiterkeit. Es ist dies eine „Löweflinte", etwa 15 cm lang. Der Effekt ist, daß, wenn man den Hahn losdrückt, der Lauf zerspringt.

(Vom Flaggschiff „Baden") wird aus Kiel gemeldet: die Ladebüchse, welche bei der Explosion in das Geschützrohr so fest eingepreßt wurde, daß man sie nicht wieder entfernen konnte, ist wie das „Kieler Tagebl." hört, jetzt herausgemeißelt worden. Es verlautet, daß man auf hoher See das Geschoß durch eine Salutkartusche hinaustreiben und zu diesem Zwecke das Rohr mit einem Holzkeil verschließen will.

(Ueber das Spiel des Zufalls im Kriege) bringt der Pariser „Figaro" einige interessante Beispiele: Als die französische Armee ihre Stellung für die Schlacht am 18. August 1870 einnahm, besetzten die Truppen zwei Gehöfte, welche die Namen großer Niederlagen oder Unglücksfälle Frankreichs trugen, Moskau und Leipzig. Verschiedene Offiziere sahen darin eine Vorbedeutung, und General Frossard konnte sich bei dem Prozeß gegen Bazaine nicht enthalten, zu sagen: Konnte man auf Sieg hoffen bei einem Schlachtfeld, dessen Hauptstellungen Moskau und Leipzig hießen? Der Ueberfall des ersten französischen Korps bei Beaumont durch die Preußen am 30. August ist angeblich nur erfolgt, weil der Generalstabsoffizier Mac Mahons, der an General Failly Befehle bringen sollte, abgefangen wurde. Er hieß Grouchy, und zum dritten Male wurde dieser Name für Frankreich verhängnißvoll. 1797 bei der Expedition nach Irland wurde die französische Flotte durch einen Sturm zersprengt. In der Bantry-Bai sammelten sich die Schiffe, nur der Oberbefehlshaber General Hoche erschien nicht. Nachdem sein Stellvertreter General Grouchy acht Tage vergeblich gewartet hatte, segelte er nach der Heimath zurück. Zwei Tage später traf Hoche ein, aber die mit so großen Hoffnungen unternommene Expedition war vereitelt. Bei Waterloo hätte ein Eingreifen der Truppen Grouchys wohl Napoleon ermöglicht, die englische Mitte zu zersprengen. Er blieb aus, und die Schlacht endigte mit dem der Macht des Welteroberers. Bei Beaumont wurden die Franzosen durch eine deutsche Artillerielinie zum Weichen gebracht, die auf den Höhen von St. Helena stand, und mußten sich über die Berge von Failly zurückziehen, dem früheren Besitz der Familie ihres kommandirenden Generals de Failly. Verschiedentlich ist es auch vorgekommen, daß Regimenter mit gleichen Nummern sich auf beiden Seiten gegenüberstanden. Die 7. Kürassiere und die 57er bei Mars la Tour, 107. und 108. Regiment bei Champigny, die 86er bei Beaumont hatten zum Beispiel die Regimenter gleicher Nummer sich gegenüber. Aehnlich spielte der Zufall im Loire-Feldzuge. Vor der Schlacht von Le Mans wurden eines Tages zwei preußische Reiter-Unteroffiziere gefangen und vor den kommandirenden General des 17. Armeekorps de Colomb geführt. Auf die Frage nach ihrem Truppenverband erwiderten sie: 3. Kavallerie-Brigade, General von Colomb. Abkömmlinge einer alten französischen Familie führten die Truppen, die sich bekämpften. Daß in der preußischen Armee eine Reihe von Offizieren dienen, die französische Namen tragen, ist bekannt. Sie entstammen meist Refugiéfamilien. Der „Figaro" nennt den bei Spichern gefallenen General von François, die Generale du Trossel Montbarry, Montbé, La Roche; er könnte die Liste mit leichter Mühe sehr erweitern; wenn er aber auch den General v. Sandrart darauf setzt, so ist das ein Irrthum. Die Familie von Sandrart ist deutsch.

(Raubanfall.) Im Riesengebirge ist auf dem großen Touristenwege des Hochgebirges abermals ein Raubanfall auf einen Görlitzer Kaufmann durch hinzutretende Touristen vereitelt worden, jedoch ist der Ueberfallene verwundet worden.

(Ertrunken.) Aus London wird gemeldet, bei einem Ausfluge auf dem Meer, welchen 28 junge Leute aus Wales unternahmen, ohne auf die Warnungen der Matrosen zu achten, ertranken 23 von ihnen.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 9. August. Bei keinem der auf dem Panzerschiff „Baden" verletzten Mannschaften waltet mehr eine Verstümmelungsgefahr ob. Nirgends sind Verluste des Augenlichts zu gewärtigen, was anfänglich befürchtet wurde. Alle Berichte über nachträgliche Todesfälle sind irrthümlich.

London, 9. August. Die deutschen Kriegsschiffe „Stein" und „Stosch" haben nach Berichten englischer Blätter zusammengestoßen, während sie von Cowes in die See dampften. Der „Stein" verlor den Klüverbaum. Ob der „Stosch" beschädigt worden ist, weiß man noch nicht genau. Der Schaden ist jedenfalls nicht bedeutend, da die Schiffe die Fahrt fortsetzten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Aug.	9. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: besser.		
Russische Banknoten p. Kassa	214—60	212—50
Wechsel auf Warschau kurz	212—70	210—30
Preußische 3 % Konsols	85—40	85—90
Preußische 3½ % Konsols	100—10	100—30
Preußische 4 % Konsols	107—10	107—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—40	65—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	63—30	63—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—70	97—20
Diskonto Kommandit Antheile	175—10	176—
Oesterreichische Banknoten	163—10	163—35
Weizen gelber: Septb.-Okt.	157—	157—50
Novbr.-Dezbr.	159—50	159—50
loko in Newyork	68—¼	68—¼
Roggen: loko	140—	142—
Sept.-Oktbr.	141—	142—20
Oktober-Nov.	141—20	142—20
Nov.-Dezbr.	141—70	142—50
Rüböl: August	47—20	47—70
Sept.-Oktbr.	47—20	47—70
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	34—60	34—90
70er August-Sept.	33—30	33—70
70er Septb.-Oktbr.	33—60	33—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 9. August. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 297 Rinder, 6694 Schweine, darunter 211 Bakonier, 1985 Kälber, 1389 Hammel. — An Rindern wurden nur ca. 200 Stück, fast ausschließlich geringe Waare, zu Preisen des vorigen Sonnabend verkauft. — Der Schweinemarkt verlief bei etwas weichenden Preisen schleppend und wird nicht ganz geräumt. 1. 54—55, 2. 52—53, 3. 49—51 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara; Bakonier 49—50 Mk. pro 100 Pfund 50—55 Pfund Tara pro Stück. — Auch der Kälbermarkt gestaltete sich bei dem reichlich starken Angebot gedrückt und schleppend zu weichenden Preisen. 1. 47—50, ausgesuchte Waare darüber; 2. 43—46, 3. 38—42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — In Hammeln schwacher Umsatz bei schleppendem Geschäft zu unveränderten Preisen.

Königsberg, 9. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Zufuhr 45 000 Lt. Gekündigt 45 000 Lt. Loko kontingentirt 57,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 34,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 10. August 1893.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen niedriger, alter 132/133 Pfd. hell 153 M., neuer 127 Pfd. hell 146 M.

Roggen niedriger, 120/121 Pfd. 124 M., 124/125 Pfd. 125/126 Mark.

Gerste ohne Handel.

Erbsen Futterwaare 125/128 M., Mittelwaare 136/140 M.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Beschwerden über **mangelhafte Beleuchtung der Flure und Treppen** bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück auch Hofgebäude gehören, auch zu dem Zugange zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoire) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer** der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir im Uebertretungsfalle unnachsichtlich mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß § 222 und 230 des Strafgesetzbuchs** und ev. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 2. August 1893.

Die Polizeiverwaltung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag d. 11. d. Mts. Vorm. 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:

1 mahag. Kleiderspind, 1 nußbaum. Wäschespind, 1 nußbaum. Spiegel, 1 nußbaum. Sopha mit grauem Bezuge, 1 nußbaum. Sophatisch mit bunter Decke, 4 Wiener Rohrstühle, 1 mahag. Kommode, 6 Bilder, 1 kl. Tisch und 2 kl. Porzellanpuppen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn den 10. August 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag d. 11. d. Mts. Vorm. 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:

eine hochfeine sechsjährige Fuchsstute, 6“ groß,

an demselben Tage Vorm. 10½ Uhr werde ich ebendaselbst die zu der Kühn'schen Nachlaßmasse gehörigen

Wäsche- und Kleidungsstücke, sowie eine Cylinderuhr, mehrere Taschenmesser, Portemonnaies u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn den 10. August 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

7 Stück besterhaltene eiserne

(Pfälzer Schacht-) Oefen

ca. 1,50 Meter hoch, sind **billigst** abzugeb. Näh. im Diakonissen-Krankenhause.

Bekanntmachung.

Der laut Bekanntmachung des Magistrats vom $\frac{\text{24. Oktober 1892}}{\text{2. Juni 1893}}$ öffentlich ausgelegte Fluchtlinienplan für die Südseite der Friedrichstraße, zwischen Gersten-, Katharinen- und Hospitalstraße ist ohne weitere Einwendung geblieben und wird deshalb hierdurch auf Grund des § 8 des Straßen- und Baufluchten-Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der so festgestellte Fluchtlinienplan wird bis 20. August d. Js. im Stadtbauamt (Rathhaus, 2 Treppen) zu jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn den 29. Juli 1893.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 11. August cr. vormittags 9 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst:

ein Kleiderspind, 110 Flaschen Roth- und Ungarwein, sowie 400 Flaschen Bordeaux-Wein

öffentlich versteigern.

Thorn den 10. August 1893.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Täglicher Kalender.

1893.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu Lotterie-Gewinnliste.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.